

Panyr, Sylva; Kiel, Ewald; Meyer, Swantje; Grabowski, Joachim
Quizshowwissen vor dem Hintergrund empirischer Bildungsforschung

Bildungsforschung 2 (2005) 1, 18 S.



Quellenangabe/ Reference:

Panyr, Sylva; Kiel, Ewald; Meyer, Swantje; Grabowski, Joachim: Quizshowwissen vor dem Hintergrund empirischer Bildungsforschung - In: Bildungsforschung 2 (2005) 1, 18 S. - URN: urn:nbn:de:0111-opus-46681 - DOI: 10.25656/01:4668

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-46681>

<https://doi.org/10.25656/01:4668>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bildungsforschung.org>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Quizshowwissen vor dem Hintergrund empirischer Bildungsforschung

Sylva Panyr, Ewald Kiel, Swantje Meyer, Joachim Grabowski

Auf Basis zweier empirischer Untersuchungen wird die Frage aufgeworfen, inwiefern das in Quizshows erfragte Wissen in verschiedenen Sozialen Milieus als zum Bildungsbegriff gehörig angesehen wird. In der breiten milieuübergreifenden Zugänglichkeit, der Spannung von schulischem Wissen und Sozialisationswissen und in der Möglichkeit diese Spannung in der Show zu einem Bildungsspiel mit Identifikation und Abgrenzung zu machen, liegt unseres Erachtens der Wert von Quizshowwissen.

1. Was ist ein gebildeter Mensch?

Um im RTL-Quiz "Wer wird Millionär?" eine Million Euro (beziehungsweise zuvor DM) zu gewinnen, hat der erste erfolgreiche Kandidat, Prof. Dr. Eckhard Freise, folgende Fragen richtig beantwortet ([Homepage RTL](#)):

1. (50€) Peter Kreuder komponierte 1936 den Schlager: "Ich wollt' ich wär' ein..."
A: Hund, B: Huhn, C: Hummer, D: Huflattich. (Die richtige Antwort ist jeweils unterstrichen.)
2. (100€) Wobei handelt es sich um ein Notsignal im internationalen Funkverkehr?
A: Mayday, B: Down Town, C: Jetset, D: Flower Power.
3. (200€) Wie heißt laut einem Märchen der Gebrüder Grimm die Schwester von Schneeweißchen?
A: Fliederlila, B: Maisgelb, C: Rosenrot, D: Kornblumenblau.
4. (300€) Wer hat von Berufs wegen mit dem Spritzenhaus zu tun?
A: Gärtner, B: Krankenschwester, C: Feuerwehrmann, D: Konditor.
5. (500€) Was ist die Amtssprache von Mexiko?
A: Portugiesisch, B: Englisch, C: Französisch, D: Spanisch.
6. (1.000€) Unter welchem Namen sangen Wigald Boning und Olli Dittrich "Lieder, die die Welt nicht braucht"?
A: Die Behämmerten, B: Die Abgeordneten, C: Die Doofen, D: Die Irren.
7. (2.000€) Was ist ein Rebus?
A: Kreditinstitut, B: Werkzeug, C: Weinstock, D: Bilderrätsel.
8. (4.000€) Wie nennt man von Gletschern transportierten Gesteinsschutt?
A: Moräne, B: Muräne, C: Morelle, D: Murnau.
9. (8.000€) Welches deutsche Fürstenhaus organisierte bis ins 19. Jahrhundert die kaiserliche Reichspost?
A: Fürstenberg, B: Schaumburg-Lippe, C: Hohenlohe, D: Thurn und Taxis.
10. (16.000€) Wobei handelt es sich nicht um ein Insekt?
A: Stechmücke, B: Wintermücke, C: Grasmücke, D: Kriebelmücke.
11. (32.000€) Wie heißt das traditionelle Pferderennen in Sienna?
A: Calcio, B: Palio, C: Barolo, D: Boccia.
12. (64.000€) Was ist nach Mahón, dem Hauptort der Insel Menorca, benannt?
A: Marone, B: Mahagoni, C: Marihuana, D: Mayonnaise.
13. (125.000€) Welcher deutsche Boxer schlug im Juni 1952 den Ringrichter Max Pippow zu Boden?
A: Peter Müller, B: Eckhard Dagge, C: Bubi Scholz, D: Max Schmelling.

14. (500.000€) Wo befindet sich der Hauptsitz der UNESCO?
A: Brüssel, B: Paris, C: London, D: Helsinki.
15. (1.000.000€) Mit wem stand Edmund Hillary 1953 auf dem Gipfel des Mount Everest?
A: Nasreddin Hodscha, B: Nursay Pimsorn, C: Tenzing Norgay, D: Abrindranath Singh.

Sind Prof. Dr. Freise und andere erfolgreiche Kandidaten der Quizshow "Wer wird Millionär?" – wie etwa die bislang letzte Millionengewinnerin Dr. Wienströer – aufgrund ihres Wissens in Ihren Augen gebildet? Ist ein solches Wissen, das sich auf verschiedene, breit gestreute Inhaltsgebiete bezieht, als "Bildung" zu bezeichnen? Oder ist Quizshowwissen nicht doch einfach nur "populäres Wissen", dem ein Bildungscharakter weitestgehend abgeht? Was Bildung ist und was einen gebildeten Menschen auszeichnet, wird in verschiedenen sozialen Milieus sehr unterschiedlich definiert. Im Folgenden einige Aussagen dazu, was Personen unterschiedlicher sozialer Milieus unter "Bildung" verstehen: "wenn man weiß, wie man sich benimmt"; "wenn Manche ein Dr. Dr. haben"; "Bildung in Schule und Ausbildung kann's gar nicht geben"; "sich zu reflektieren und niemals zu sagen, 'ich bin jetzt fertig'"; "Bildung, das ist in meinen Augen einfach nur Lernen und Stress"; "die alltagsfernen Theoretiker, die können nicht mal ein Ei in die Pfanne hauen".

Auch der Begriff "Popularität" wird sehr unterschiedlich verstanden. So nennt Storey zum Beispiel acht verschiedene Möglichkeiten, "populär" zu definieren: als "Volkskultur", "Massenkultur", "Gegenpart zur Hochkultur", "hegemoniale Kultur", "Postmoderne Kultur", "Identität prägende Kultur", "Massenkunst" oder "globale Kultur" (Storey 2003).

Diese sehr unterschiedlichen Verständnisse von Bildung und Popularität haben uns folgende Fragen zu stellen:

- Welches Bildungsverständnis spiegelt das Gesamtkorpus der Fragen in der Quizshow "Wer wird Millionär?" wider?
- Welche sozialen Milieus wären potenziell erfolgreich in der Quizshow „Wer wird Millionär?“
- Inwiefern gelten die Gewinner aus der Quizshow in ihrem eigenen sozialen Milieu als gebildet?
- Leistet Quizshowwissen als populäres Wissen einen substantiellen Beitrag zur Bildung eines Menschen?

Zur Beantwortung dieser Fragen werden Ansatzpunkte und Ergebnisse aus zwei unterschiedlichen, unabhängig voneinander entstandenen und durchgeführten Forschungsprojekten aufeinander bezogen: "Quizshowwissen als Spiegel kultureller Teilhabe" und „Soziale Milieus und Bildung". Die erstgenannte Studie ist die bisher einzige empirische Erhebung zum Quizshowwissen und umfasst klassifikationsanalytische, linguistische und erfahrungswissenschaftliche Zugänge (vgl. Kiel, Grabowski & Meyer im Druck). Die zweite angesprochene Studie verweist auf zwei bisweilen vernachlässigte Aspekte der Bildungsdiskussion, nämlich die milieuspezifische Variation von Bildungsverstellungen und die Möglichkeit ihrer empirischen Erhebung (vgl. Tippelt, Reich, Panyr, Eckert & Barz 2004). Wir wollen durch die Milieudifferenzierung neue Möglichkeiten zur Diskussion der oben genannten Fragen aufzeigen.

Eine zusätzliche Illustration leisten am Ende des Beitrags zwei Interviews mit Millionengewinnern der Quizshowsendung "Wer wird Millionär?", Prof. Dr. Freise und Dr. Wienströer. Diese Interviews wurden telefonisch durchgeführt und sollen in erster Linie der Einordnung der Befragten in ein soziales Milieu dienen. Neben dieser "Milieudiagnose"

werden in den Interviews der Bildungsbegriff und die Bildungserwartungen der beiden Kandidaten angesprochen, die immerhin zu den insgesamt nur vier Personen binnen fast fünf Jahren gehören, die alle 15 Spielstufen bis zum Millionengewinn erfolgreich bewältigen konnten.

Im Folgenden werden die beiden Forschungsstränge zunächst nacheinander vorgestellt, bevor sie im Hinblick auf die aufgeworfenen Leitfragen aufeinander bezogen werden.

2. Quizshowwissen als Spiegel kultureller Teilhabe

Für das Projekt "Quizshowwissen als Spiegel kultureller Teilhabe" wurde Deutschlands populärstes Quizshowformat "Wer wird Millionär?" untersucht. Diese Show ist neben der ursprünglichen Fernsehpräsenz mittlerweile auch in vielen anderen Medien wie Büchern, Brettspielen und Computerspielen präsent (vgl. Mayer, Grabowski & Kiel 2004; ausführlich beschrieben in Kiel, Grabowski & Mayer 2005 (<http://www.ph-heidelberg.de/org/quizshow/>)). Für die Jahre 2000 bis 2002 wurden aus der Internetdokumentation der RTL-Show 3630 Fragen und ihre Antwortalternativen aus 242 vollständigen Spielen untersucht. Die in den Fragen thematisierten Wissensinhalte wurden nach zwei verschiedenen Verfahren kodiert. Zum einen haben sich die Autoren mit Ausnahme der Kategorie "Alltagswissen" weitgehend an gegenwärtigen Schulfächern orientiert und 22 disjunkte Gegenstandsbereiche gebildet. Zum anderen wurde das weit verbreitete Bibliotheksklassifikationssystem DDC (Dewey Decimal Classification) verwendet. Die Dewey-Klassifikation wurde gewählt, weil sie, wie alle allgemeinen Klassifikationssysteme von Bibliotheken, den Anspruch erhebt, das gesamte Wissen dieser Welt, welches in Büchern zugänglich ist, zu klassifizieren (vgl. http://www.oclc.org/dewey/about/ddc_21_summaries.htm). Die Übereinstimmungsreliabilität zwischen je zwei Kodierern betrug für die an Schulfächern orientierte Klassifikation 84,2 Prozent, für die DDC 71,8 Prozent, was als gute beziehungsweise hinreichend gute Klassifikationsobjektivität gelten kann.

Abbildung 1 illustriert zunächst die weitgehend an Schulfächern orientierten Gegenstandsbereiche anhand typischer Originalfragen aus der Show "Wer wird Millionär?"

Gegenstandsbereich	Anteil am Gesamtkorpus in Prozent	Beispiel
1. Alltagswissen	17,5	Was macht aus einem Kaffee mit Sahne einen „Pharisäer“?
2. Geographie und Länderkunde	10,4	Welche dieser Städte liegt in Bayern?
3. Film und Fernsehen bzw. Massenmedien	10,2	Worum drehen sich alle fünf Episoden in Jim Jarmuschs Film „Night on Earth“?
4. Theater und Literatur	10,2	Wer schrieb den Sciencefiction-Roman „Sterne wie Staub“?
5. Musik	8,9	Wie heißt das aktuelle Album von Oasis?
6. Biologie	8,4	Welches dieser Tiere besitzt kein Elfenbein?
7. Sport	7,1	In welcher Sportart wurde Claudia Losch 1984

		Olympiasiegerin?
8. Geschichte & Gegenwartsgeschichte, Königshäuser	5,2	Unter welchem Namen ging der 3. Schlesische Krieg in die Geschichte ein?
9. Politik, Gesellschaftskunde, Militär	4,0	In Deutschland ergehen Gerichtsurteile „im Namen ...“?
10. Handwerk, Technik, Verkehr	3,5	Was sucht man bei einem PKW mit Automatik-Getriebe vergeblich?
11. Sprache	3,3	Was bedeutet Sweatshirt wörtlich übersetzt?
12. Wirtschaft	2,0	Wie nennt man den Gewinn eines Unternehmens vor Abzug von Zinsaufwendungen und Steuern?
13. Religion	1,9	Welcher Götterspross setzt bei einer Spritztour mit Papas Sonnenwagen die Erde in Brand?
14. Medizin, Psychologie	1,8	Wer unter Perniodes leidet, hat auf gut Deutsch...?
15. Kunst	1,3	Wer von diesen vieren war ein berühmter österreichischer Maler?
16. Chemie	1,1	Wie heißt ein chemisches Element aus der sechsten Nebengruppe des Periodensystems?
17. Informatik/Computer	0,8	Was ist keine Programmiersprache?
18. Astronomie	0,7	Welcher der folgenden Planeten hat keinen Mond?
19. Physik	0,6	Was ist die Einheit der elektrischen Induktivität?
20. Architektur	0,5	Eine bestimmte Form der sowjetischen Architektur des 20. Jahrhunderts nennt man...?
21. Mathematik	0,4	Mit welchen Zeichen drückt der Mathematiker eine leere Menge aus?
22. Philosophie	0,2	Welcher Philosoph sagte: „Das Schicksal mischt die Karten, und wir spielen“?

Abbildung 1: Klassifikationsdimension Gegenstandsbereich, nach Häufigkeit geordnet.

Die wichtigsten Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen (vgl. hierzu ausführlicher Kiel, Grabowski & Meyer 2005): Die Gegenstandsbereiche "Alltagswissen" mit einem Anteil von 17,5 Prozent, "Geographie und Länderkunde" (10,4%), "Film, Fernsehen bzw. Massenmedien" 10,2 Prozent und "Theater und Literatur" (10,2%) ergeben zusammen mit 48,3 Prozent einen herausragenden Anteil am Gesamtkorpus, der fast die Hälfte aller Fragen ausmacht. Die "Biologie" als Naturwissenschaft mit dem größten Anteil am Fragekorpus hat nur einen Anteil von 8,4 Prozent und alle anderen Naturwissenschaften zusammen ("Physik", "Chemie", einschließlich "Informatik/Computer", "Astronomie" und "Psychologie und Medizin") haben nur einen Anteil von 4,3 Prozent. Die "Mathematik" als Geisteswissenschaft hat einen vernachlässigbaren Anteil von 0,4 Prozent.

Betrachtet man die Verteilung in Abhängigkeit vom Schwierigkeitsgrad, verändert sich das Bild nicht sehr. Der Schwierigkeitsgrad ist in der Show definiert durch verschiedene Gewinnstufen, die sich in 15 Stufen aufsteigend von 50 € bis zu 1.000.000 € erstrecken. Hier ergibt sich Folgendes:

- Die Fragen 50 € bis 500 € (= Schwierigkeitsgrad 1; „leicht“) sind häufig dem "Alltagswissen" (41,1%) zuzurechnen. Die Fragehäufigkeit nach dem Alltagswissen verringert sich von 41,1 Prozent auf 8,5 Prozent bzw. 3 Prozent mit steigendem Schwierigkeitsgrad.
- Die Fragen 1.000 € bis 16.000 € (= Schwierigkeitsgrad 2; "mittel") beziehen sich am häufigsten auf den Bereich "Geographie und Länderkunde" (12,6%). Eine typische Frage und Antwort für diesen Bereich lautet: "Welche dieser Städte liegt in Bayern?" Bad Reichenhall, Bad Schwartau, Bad Münstereifel, Baden-Baden. Andererseits finden sich herausragende Häufigkeiten in den Bereichen "Theater und Literatur" (10,9%) und "Film und Fernsehen" (10,6%). Typisch für den Bereich "Film und Fernsehen" ist die Frage-Antwortkombination: "Worum drehen sich alle fünf Episoden in Jim Jarmuschs Film 'Night on Earth'?" Taxifahrten, Restaurantbesuche, Beerdigungen, Liebesnächte.
- Die Fragen 32.000 € bis 1.000.000 € (= Schwierigkeitsgrad 3; "schwer") umfassen am häufigsten Inhalte aus "Film und Fernsehen" (13,6%), "Theater und Literatur" (13,4%) sowie "Geographie" (12,7%).

Auch hier spielen die Naturwissenschaften eine geringe Rolle, während etwa medienselbstbezügliche Kategorien wie "Film und Fernsehen" oder "Theater und Literatur" eine herausragende Rolle neben dem Alltagswissen spielen. Letzteres nimmt allerdings mit steigendem Schwierigkeitsgrad deutlich ab. Gemeinsam ist den Kategorien "Alltagswissen" und der Kategorie "Film und Fernsehen", dass die Wissensbestände wohl eher durch Sozialisationsprozesse als durch (schulische) Erziehungsprozesse erworben werden. Diese quantitative Verteilung darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass naturwissenschaftliche Fragen als Fragen, die zum Ausscheiden führen können, eine wichtige Rolle spielen.

Ein Blick auf die Verteilung der Gegenstandsbereiche im Rahmen der DDC stützt die Ergebnisse aus der soeben beschriebenen Klassifikation in wichtigen Punkten. Zunächst jedoch ein Blick auf die von uns untersuchten Gegenstandsbereiche der DDC in Form der so genannten "second summary", welche der zweiten Kodierung zu Grunde lag (Abbildung 2):

0	Computers, Internet & systems	500	Science
10	Bibliographies	510	Mathematics
20	Library & information science	520	Astronomy
30	Encyclopedias & books of facts	530	Physics

40	[Unassigned]	540	Chemistry
50	Magazines, journals & serials	550	Earth sciences & geology
60	Associations, organizations & museums	560	Fossils & prehistoric life
70	Journalism, publishing & news media	570	Biology & life sciences
80	Quotations	580	Plants (Botany)
90	Manuscripts & rare books	590	Animals (Zoology)
100	Philosophy	600	Technology
110	Metaphysics	610	Medicine (Dysfunktionen, menschl. Physiologie)
120	Epistemology	620	Engineering
130	Astrology, parapsychology & the occult	630	Agriculture
140	Philosophical schools of thought	640	Home & family management (Essen, Mode)
150	Psychology	650	Management & public relations
160	Logic	660	Chemical engineering (auch food technology)
170	Ethics	670	Manufacturing (Handwerk)
180	Ancient, medieval & Eastern philosophy	680	Manufacturing specific products
190	Modern western philosophy	690	Building & construction
200	Religion	700	Arts
210	Philosophy & theory of religion	710	Landscaping & area planning
220	The Bible	720	Architecture
230	Christianity & Christian theology	730	Sculpture, ceramics & metalwork
240	Christian practice & observance	740	Drawing & decorative arts
250	Christian pastoral practice & religious orders	750	Painting
260	Church organization, social work & worship	760	Graphic arts
270	History of Christianity	770	Photography
280	Christian denominations	780	Music
290	Other religions	790	Sports, games & entertainment
300	Social sciences, sociology & anthropology	800	Literature, rhetoric & criticism
310	Statistics	810	American literature in English
320	Political science	820	English & Old English literatures
330	Economics	830	German & related literatures
340	Law	840	French & related literatures
350	Public administration & military science	850	Italian, Romanian & related literatures
360	Social problems & social services	860	Spanish & Portuguese literatures
370	Education	870	Latin & Italic literatures
380	Commerce, communications & transportation	880	Classical & modern Greek literatures
390	Customs, etiquette & folklore	890	Other literatures
400	Language	900	History

410	Linguistics	910	Geography & travel
420	English & Old English Languages	920	Biography & genealogy (Königshäuser)
430	German & related languages	930	History of the ancient world (to ca. 499 A.D.)
440	French & related languages	940	History of Europe (ca. 500 A.D.-)
450	Italian, Romanian & related languages	950	History of Asia
460	Spanish & Portuguese languages	960	History of Africa
470	Latin & Italic languages	970	History of North America
480	Classical & modern Greek languages	980	History of South America
490	Other languages	990	History of other regions

Abbildung 2: Untersuchte Kategorien der DDC.

Ausgehend von der DDC ergibt sich folgendes Bild.

- Beim Schwierigkeitsgrad 1 ("leicht") wird deutlich am häufigsten nach "German & related languages" (28,7%) gefragt, gefolgt von "Sports, games & entertainment" (12,6%).
- Beim Schwierigkeitsgrad 2 ("mittel") werden die Fragen am häufigsten "Sports, games & entertainment" (18,9%) zugeordnet, anschließend "Geography" (11,6%).
- Beim Schwierigkeitsgrad 3 ("schwer") stellt "Sports, games & entertainment" (23,2%) die häufigste Fragekategorie dar. „Geography“ nimmt einen Anteil von 11,6 Prozent ein.
- Die Fragehäufigkeit nach "German & related languages" verringert sich von 28,7 Prozent auf 3,8 Prozent bzw. 1,2 Prozent mit steigendem Schwierigkeitsgrad.
- Die Kategorie "Alltagswissen" verbirgt sich in den DDC-Kategorisierungen "Customs, etiquette & folklore", "German & related languages", "Home & family management (Essen, Mode)".

Vergleicht man die Ergebnisse der DDC mit der Kodierung nach Gegenstandsbereichen, so ergibt sich, dass die DDC-Kategorie "Sports, games & entertainment" (23,2%) weitgehend den Gegenstandsbereichen "Film und Fernsehen" (13,6%), "Sport" (8,6%) und "Theater und Literatur" (13,4%) entspricht. Das heißt, vor dem Hintergrund beider Kodiersysteme spielen die medienselbstbezüglichen Kategorien eine besondere Rolle. Ähnlich wie bei der Kodierung nach Gegenstandsbereichen nehmen die Kategorisierungen, die in der DDC eher dem „Alltagswissen“ entsprechen, mit steigendem Schwierigkeitsgrad ab. Insgesamt ist zu beachten, dass die in der eigenen Kultur gängigen Wissensbestände, die in der an Schulfächern orientierten Klassifikation unter „Alltagswissen“ rubriziert werden, in der DDC unter einer wenn auch nicht neutralen, so doch allozentrischen (anglo-amerikanischen) kulturellen Perspektive erscheinen, weshalb der Aspekt ihrer Kulturspezifität stärker betont wird; viele einfache Alltagswissensbestände sind sprachlicher Natur und erscheinen in der DDC unter "German and related languages".

Die schweren Fragen stammen am häufigsten aus dem Gegenstandsbereich "Film und Fernsehen" (13,6%) bzw. der DDC-Kategorie "Sports, games & entertainment" (23,2%).

- Bei der Gegenstandskodierung erreicht "Sport" einen Anteil von 8,6 Prozent, "Theater und Literatur" einen Anteil von 13,4 Prozent.

- Zusammen genommen bilden "Film und Fernsehen", "Theater und Literatur" sowie "Sport" die DDC-Kategorie "Sports, games & entertainment" ab.
- "Geographie" erreicht mit 12,7 Prozent bei der Gegenstandsbereichskodierung einen ähnlich großen Anteil wie die DDC-Kategorie "Geography" mit 11,6 Prozent.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die DDC-Kategorien und die Kategorisierung nach Gegenstandsbereichen zwar nicht identisch sind, aber sinnvoll aufeinander bezogen werden können. Das ältere, für das Bibliothekswesen gebildete DDC-System erhebt immerhin den Anspruch, das gesamte in Büchern verfügbare Wissen dieser Welt abzubilden, und scheint unseres Erachtens die Ergebnisse zu stützen, die sich aus der Kategorisierung nach an Schulfächern orientierten Gegenstandsbereichen ergeben: Das durch Sozialisation erworbene Alltagswissen gilt als das Leichte, Selbstverständliche; medienbezogenes Wissen findet sich – allenfalls zusammen mit geographischem Wissen – in den höchsten Schwierigkeitsstufen; traditionell kanonisierte (z. B. naturwissenschaftliche) Wissensgebiete scheinen in Quizshows nur eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Wir wenden uns nur dem zweiten Forschungsstrang zu, der für die hier vorgestellten Überlegungen eine Rolle spielt: der Studie "Soziale Milieus und Bildung".

3. Soziale Milieus und Bildung"

Das Modell der sozialen Milieus nach SINUS (vgl. Abb. 3) wurde vom Marktforschungsinstitut SINUS SOCIOVISION in Heidelberg entwickelt. Das Modell wird unter Berücksichtigung gesellschaftlichen Wandels regelmäßig auf Grundlage von qualitativen und quantitativen Befragungen aktualisiert.

In einem Milieu werden Personengruppen zusammengefasst, die sich in Lebensauffassung, Lebensstil und Lebensführung ähnlich sind und somit Einheiten innerhalb der Gesellschaft bilden. Dabei wird – anders als in reinen Lebensstilmodellen – nicht von einer Auflösung der traditionellen Schichten ausgegangen: Die klassischen Schichtvariablen Berufsstatus, Bildungsabschluss und Einkommen sind weiterhin bedeutsam. Jedoch besteht eine horizontale Ausdifferenzierung der Wertorientierung, des Alltagsbewusstseins und des Lebensstils innerhalb der Ober-, Mittel- und Unterschicht (vgl. Flaig, Meyer & Ueltzhoeffer 1994). In zahlreichen Bereichen der Erziehungswissenschaft wurden die Vorteile des Milieumodells bereits aufgegriffen, so z. B. in der politischen Bildung und Weiterbildung (z. B. Barz 2000, Bremer 1999; Flaig, Mayer & Ueltzhöffer 1994; Media-Gruppe Digital 1999; Ueltzhöffer 2000; Tippelt, Weiland, Panyr & Barz 2003; Vester, Lange-Vester, Bremer & Olbrich 1997), der Erfassung der Milieustruktur westdeutscher Studierender (Gapski, Köhler, Lähnemann 2000), der Gewaltforschung (Heitmeyer et.al. 1998) sowie in Untersuchungen zur Entwicklung des Rechtsradikalismus (Wippermann 2001).

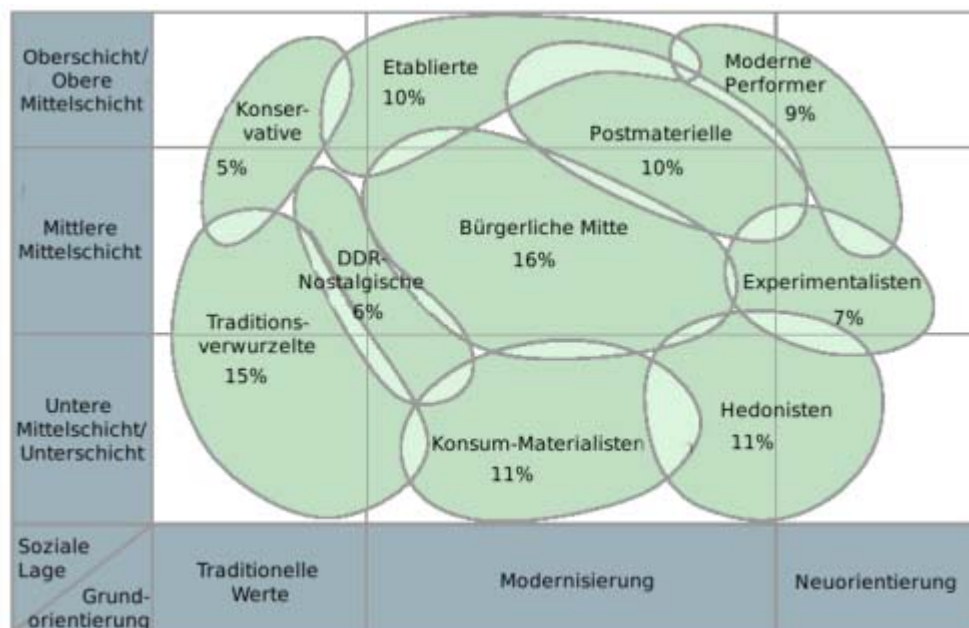


Abbildung 3: Die SINUS-Milieus 2004 (Datenquelle: [Sinus Sociovision Homepage](http://sinus.sociovision.com))

Die folgende Abbildung vermittelt einen Eindruck von zentralen Milieucharakteristika.

Gesellschaftliche Leitmilieus	
Etablierte (ETB) – Das status-bewusste Establishment	
Hohe und höchste Einkommen, leitende Funktionen, Selbstständige. Selbstbewusste gesellschaftliche Elite: Kennerschaft, Qualitätsbewusstsein, Stilsicherheit. Hohe erfolgsorientierte Leistungsbereitschaft und Statusdenken im Beruf. Machbarkeitsdenken, Führungs- und Gestaltungsfreude: entscheiden, führen, Verantwortung übernehmen. Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Technologien bei intensiver beruflicher Nutzung	
Postmaterielle (PMA) – Das aufgeklärte Post-68er-Milieu	
Gehobene Einkommen (Freiberufler/innen, Selbstständige, gehobene Angestellte und Beamte). Verkörperung post-materieller Werte: Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung und Persönlichkeitsentfaltung. Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein sowie hoher Stellenwert sozialer Gerechtigkeit. Trotz hohem Lebensstandard: Aversion gegen Standesdünkel und Statussymbole (Understatement). Kritische Betrachtung der Globalisierungsfolgen, eher abwartende Haltung gegenüber neuen Technologien.	
Moderne Performer (PER) – Die junge, unkonventionelle Leistungselite	
Selbstständige, Freiberufler/innen, teilweise noch in Ausbildung; gehobene Einkommen. Junge, unkonventionelle und trendsetzende Leistungselite. Großer Ehrgeiz und Leistungsbereitschaft im Beruf. Ausgeprägte Lust, sich selber zu erproben und eigene innovative und kreative Ideen zu verwirklichen. Ablehnung von Reglementierungen und Vorgaben im privaten und beruflichen Bereich. Intensive und selbstverständliche Nutzung neuer Kommunikations- und Informationstechnologien. Idealtypus: Start-Up-Unternehmer.	
Traditionelle Milieus	
Konservative (KON) – Das alte deutsche Bildungsbürgertum	
Hoher Anteil von Rentner/inne/n; früher leitende Angestellte, Beamte/inn/e/n, Selbstständige; Frauen meist zu Hause; häufig materieller Besitz. Wertschätzung von Traditionen, Konventionen; Wahren einer humanistischen Pflichtauffassung. Kritik am Verfall von Werten und Umgangsformen. Selbstbewusstsein als gesellschaftliche Elite:	

Verantwortungsübernahme und Pflichterfüllung. Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben; ehrenamtliches Engagement. Wertschätzung von Dezentem, Echtem, qualitativ Hochwertigem. Ablehnung von „Neumodischem“: anderen Lebensstilen, Lebensgemeinschaften, aber auch von technologischen Neuerungen.

Traditionsverwurzelte (TRA) – Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegsgeneration

Kleinere bis mittlere Einkommen, viele Rentner, kleinere Angestellte, Arbeiter/innen und kleinere Beamte/innen. Sehr sicherheitsorientiert. „Bewahren“ statt steigern: den Status Quo, den erarbeiteten Lebensstandard, traditionelle Werte wie Disziplin, Ordnung. Bescheidenheit statt hochgesteckter Ziele und unrealistischer Wunschträume. Geringe Integration von Neuem und Fremdem in die eigene Lebensführung: in Arbeit und Freizeit Rückzug auf Bewährtes. Eingebundenheit in soziale Netzwerke: Kinder, Enkel, Nachbarn und teilweise Vereinsaktivitäten.

DDR-Nostalgische (DDR) – Die resignierten Wende-Verlierer

Früher häufig leitende Positionen, heute oft arbeitslos oder einfache Angestellte und Arbeiter/innen; hoher Anteil von Rentner/innen. Teilweise erzwungene Abstriche im Lebensstandard werden als Konsumskese verbrämt. Verklärung der Vergangenheit: Wertschätzung „preußisch-sozialistischer“ Werte, des sozialistischen Gesellschaftsmodells, der sozialen Verantwortung des Staates und der mitmenschlichen Solidarität. Skepsis gegenüber Globalisierungs- und Technologisierungsfolgen. Wertschätzung von Zwecktauglichem und Schlichtem als Stilprinzip.

Mainstream-Milieus

Bürgerliche Mitte (BÜM) – Die Status quo-orientierte, konventionelle Mitte

Einfache und mittlere Angestellte/Beamte/innen, mittlere Einkommen. Status-quo-orientierter Mainstream: Etablierung in der Mitte der Gesellschaft; Ziel: gesicherte berufliche Position, Wahren eines angemessenen Lebensstandards. Familie und Kinder als Lebensmittelpunkt; hoher Stellenwert des Zuhauses. Ausgeprägtes Sicherheitsstreben: Pflichterfüllung in der Arbeit, kontrollierter Konsum, ausgeglichene Freizeitaktivitäten. Grundsätzliche Leistungsbereitschaft und Zielstrebigkeit im Beruf; auf lange Sicht wird allerdings eine Balance von Arbeit, Familie und Freizeit angestrebt. Toleranz anderer sozialer Gruppen und Lebensgemeinschaften. Jüngere Milieugehörige: intensive Nutzung neuer Medien.

Konsum-Materialisten (MAT) – Die stark materialistisch geprägte Unterschicht

Untere Einkommensklassen, an- und ungelernte Arbeiter/innen, viele Arbeitslose. Lebenslage häufig durch familiäre und soziale Probleme gekennzeichnet. Abgrenzung gegen gesellschaftliche Randgruppen ("Assis", "Penner"). Anschlusshalten an Standards der breiten Mittelschicht; Orientierung an „bürgerlicher Normalität“. Anlehnung an traditionelle Werte und Rollenbilder im partnerschaftlichen und familiären Bereich (v.a. Männer). Rasches Aufgreifen von Moden und Trends: Wert wird auf Prestigeträchtiges und sozial Sichtbares gelegt. Unbekümmerter Umgang mit Geld: häufig Leben über die Verhältnisse, Verschuldung, Ratenzahlungen.

Hedonistische Milieus

Experimentalisten (EXP) – Die extrem individualistische neue Bohème

Viele Schüler/innen und Studierende; oft in freien Berufen tätig; teilweise höhere Einkommen. Ablehnung von Reglementierungen und starren Hierarchien in allen Lebensbereichen. Voraussetzung jeder Handlung ist die Übereinstimmung mit der persönlichen Individualität: "authentisch sein". Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentwicklung statt Karrierestreben. Großes Interesse für fremde Länder und Kulturen. Ausprobieren, Erfahrungen sammeln: häufig gebrochene Karriereverläufe und Patchworkbiographien.

Hedonisten (HED) – Die Spaß-orientierte moderne Unterschicht

Niedrige bis mittlere Einkommen, viele Schüler und Azubis, kleinere Angestellte und Arbeiter/innen. Bewahren der inneren Freiheit, Unabhängigkeit und Spontaneität trotz äußerer Zwänge. Bewegen in subkulturellen Gegenwelten: Szenen, Clubs, Fangemeinden als Abgrenzung zum Arbeitsalltag. Teilweise Stilprotest und Unangepasstheit. Arbeit als Instrument zur Finanzierung des Lebensmittelpunkts Freizeit. Teilweise rigide Abgrenzung nach oben ("Bonzen") und nach unten ("Sozialschmarotzer").

Abbildung: Soziale Milieus

Das oben eingeführte Modell der sozialen Milieus nach SINUS liegt der Studie "Soziale und regionale Differenzierung von Weiterbildungsinteressen und -verhalten" zu Grunde (vgl. Barz & Tippelt 2004a, 2004b).

Ziel der Studie war es, die bundesrepublikanische Weiterbildungslandschaft differenziert abzubilden. Dazu wurden prägende Bildungserfahrungen, Bildungsbegriff, Weiterbildungsinteressen und -barrieren, Ansprüche an Methode und Ambiente von Veranstaltungen, Image und Nutzung verschiedener Anbieter, der Umgang mit informellem Lernen, Gesundheitsbildung, Persönlichkeitsentwicklung, Kompetenzerwerb und die Ansprüche an ein Marketing in den Blick genommen. Differenziert wurden die Ergebnisse nach Milieuzugehörigkeit, Geschlecht, Berufsbranche, Alter, Einkommen, Bildungsabschluss und regionaler Herkunft der Befragten.

3.1. Methodische Herangehensweise

Die Erhebung der Studie "Soziale und regionale Differenzierung von Weiterbildungsinteressen und -verhalten" erfolgte in Triangulation verschiedener empirischer Methoden. Auf quantitativer Ebene erfolgte eine Repräsentativerhebung mit 3008 telefonischen Interviews nach der CATI-Methode (Computer Assisted Telephone Interviews). Die Befragungen wurden von Infratel deutschlandweit durchgeführt: 1000 Interviews fanden in den neuen, 2000 in den alten Bundesländern statt.

An qualitativen Methoden wurden problemzentrierte Interviews und Gruppendiskussionen durchgeführt, des Weiteren fanden regelmäßige Expertentagungen mit dem Projektbeirat statt. Insgesamt wurden ca. 160 3 bis 4-stündige problemzentrierte Interviews in Gesamtdeutschland, differenziert nach ländlichem Raum, mittleren Städten und Zentren, durchgeführt. Die Gruppendiskussionen verfolgten die Intention, die Situation spezieller Zielgruppen von Weiterbildung vor dem Hintergrund ihrer Integrationspotenziale zu beleuchten. Dazu fanden Gespräche mit Arbeitslosen, Älteren, jüngeren Benachteiligten, jüngeren Führungskräften und Ausländern der 1. und 2. Generation in homogenen Gruppen statt.

3.2. Ausgewählte Ergebnisse zum Bildungsbegriff in den sozialen Milieus

Die Milieuangehörigen wurden in der oben beschriebenen Studie in den problemzentrierten Interviews sowie der Repräsentativerhebung unter anderem zu Ihrem Bildungsverständnis befragt. In Anlehnung an die Oldenburger Studie (Schulenberg u. a. 1978) wurden sie in den Interviews gebeten, einen gebildeten Menschen zu beschreiben. Nach Vertiefung des persönlichen Bildungsverständnisses wurden ihnen elf Bildungsziele vorgelegt, aus denen sie die aus ihrer Sicht drei wichtigsten begründet auswählen sollten. In der quantitativen

Erhebung wurden den Befragten unterschiedliche Eigenschaften eines "gebildeten Menschen" zur Bewertung vorgelegt.

Wie in der Oldenburger (Schulenberg u. a. 1978) und in der Freiburger Studie (Barz 2000) kommt auch in der oben beschriebenen Studie "Soziale und regionale Differenzierung von Weiterbildungsinteressen und -verhalten" dem Bildungsziel "vielseitiges Wissen" die höchste Bedeutung zu. Milieuübergreifend wird das breite Wissen auf verschiedenen Gebieten als zentrale Bildungsaufgabe der Schule begriffen. Auch die Bildungsziele "Achtung vor den Mitmenschen" (Rangplatz 2) und "Persönliche Selbständigkeit" (Rangplatz 3) werden milieuübergreifend als zentral angesehen. In der Repräsentativerhebung stimmten 95 Prozent der Befragten dem Item "zu einem gebildeten Menschen gehört, dass er/sie ein breites Wissen hat" zu (vgl. Tippelt, Reich, Panyr, Eckert, Barz 2004).

Ein gebildeter Mensch zeichnet sich aus Sicht der Befragten zum einen durch Wissen, zum anderen durch soziale Kompetenzen aus. Hierbei ergeben sich milieuspezifische Unterschiede: Die Auffassung, dass sich Bildung in einem humanistischen, festen Wissenskanon widerspiegelt, vertreten in erster Linie Milieus, in denen ein statischer Bildungsbegriff vorherrscht: Konservative, DDR-Nostalgische und Etablierte ("wenn mir bei Eichendorff nicht die Tränen kommen, wenn ich das nicht habe, dann ist in mir nichts angeklungen, dann ist in mir nichts Humanes zum Leben erweckt worden", Konservative). Die Leitmilieus der Postmateriellen, Modernen Performer und teilweise die Etablierten; die Experimentalisten sowie die Bürgerliche Mitte vertreten einen breiteren Bildungsbegriff: Auch hier können hochkulturelle Interessen Ausdruck von Bildung sein, jedoch kommt dem im Sozialisationsprozess erworbenen Wissen, der "aktuell-zeitgeschichtlichen Dimension" (Barz 2000, 87) des Wissens, den Fachkenntnissen sowie der Persönlichkeitsentwicklung durch Bildung eine zentrale Rolle zu. Für die Bürgerliche Mitte sowie die Unterschichtmilieus der Hedonisten, Konsum-Materialisten und Traditionsverwurzelten verfügt ein gebildeter Mensch über eine gute Schulbildung, Zertifikate und Titel: "gebildet ist halt jemand, der auf dem Gymnasium war und doppelt so viel Stoff drin hat wie ich" (Hedonist); "wenn Manche ein Dr. Dr. haben" (Bürgerliche Mitte). Umso geringer die eigenen formalen Qualifikationen eingeschätzt werden, desto stärker wird Bildung mit Zertifizierungen in Verbindung gebracht. Dementsprechend sind in den Leitmilieus der Etablierten, Postmateriellen und Modernen Performer Bildungsabschlüsse und Zertifikate zwar meist selbstverständlich, sie stellen aber keine hinreichende Basis für "Bildung" dar: „die sind gebildet, die sich nicht damit zufrieden geben, was sie im Abitur gemacht haben" (Postmaterialist). Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird auf die Bedeutung der Persönlichkeitsentwicklung und sozialen Kompetenz für das Bildungsverständnis nicht vertiefend eingegangen, da diese beiden Komponenten im Rahmen der Quizshow "Wer wird Millionär?" nur schwer erfassbar sind. Die Essenz der Göttinger Studie zu dieser Frage jedoch scheint heute noch aktuell zu sein: Ein gebildeter Mensch "wird kaum jemals ganz ohne Rücksicht auf Wissensinhalte und Kenntnisse und kaum jemals nur durch Wissensanhäufung und Kenntnisreichtum beschrieben" (Strzelewicz, Raapke & Schulenberg 1966, 569).

4. Synthese: Quizshowwissen vor dem Hintergrund empirischer Bildungsforschung

Nach der Skizzierung der beiden Projektzusammenhänge wollen wir nun in einer Zusammenschau die eingangs gestellten Fragen der Reihe nach beantworten.

Welches Bildungsverständnis spiegelt das Gesamtkorpus der Fragen in der Quizshow "Wer wird Millionär?" wider?

Es hat sich in beiden Studien gezeigt, dass "Vielseitigkeit" eine zentrale Eigenschaft eines gebildeten Menschen ist. "Vielseitigkeit" entsteht im Quizshowwissen aus Schulwissen auf der einen und Sozialisationswissen auf der anderen Seite. Dabei wird unter Sozialisationswissen in dieser Studie eher ein Wissen verstanden, welches sich auf den Alltag bezieht und einen besonderen Medienbezug aufweist. Der Medienbezug schließt einerseits "Theater und Literatur" und andererseits "Film und Fernsehen" ein. Aus der Perspektive der oben dargestellten Milieustudie beschreibt "Vielseitigkeit", "Schulwissen" und institutionell zertifiziertes Wissen. Sozialisationswissen wird im Rahmen der Milieutheorie ähnlich verstanden wie in der Quizshowstudie.

Welche sozialen Milieus wären potenziell erfolgreich in der Quizshow „Wer wird Millionär?“

Der Zusammenhang zwischen sozialen Milieus und dem potenziellen Erfolg lässt sich anhand folgender Abbildung (4) verdeutlichen:

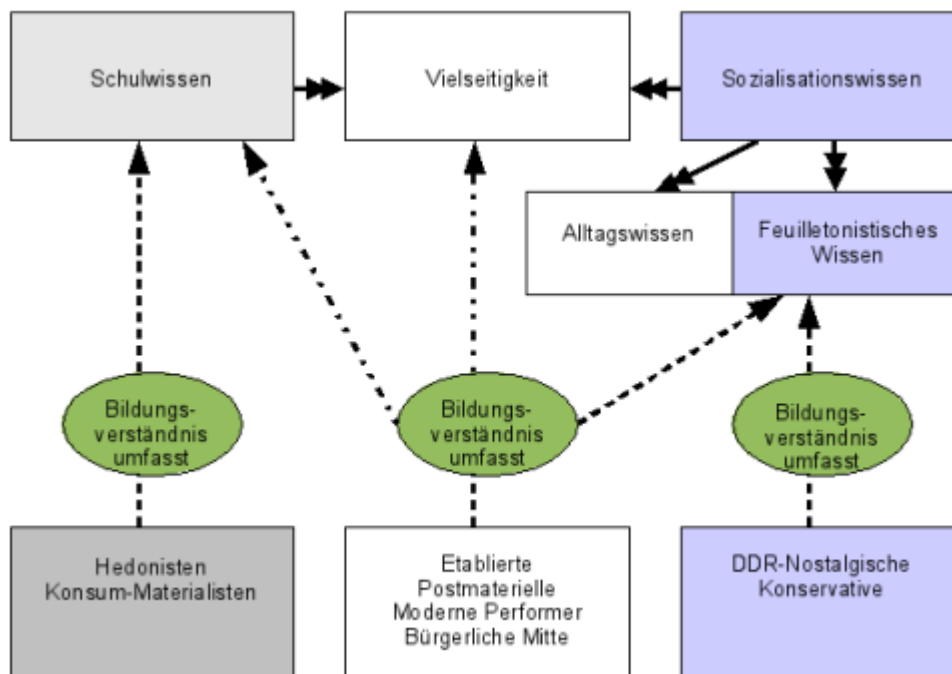


Abbildung 4: Bildungsvorstellungen in sozialen Milieus

Die drei Leitmilieus der Etablierten, Postmateriellen, Modernen Performer und zusätzlich die Bürgerliche Mitte vertreten das Konzept der Vielseitigkeit am weitgehendsten. Ihr Bildungsbegriff umfasst u. a. sowohl das schulische Wissen als auch das Sozialisationswissen. Dies zeigt sich, wenn man zum Beispiel zwei Millionengewinner betrachtet, Herrn Prof. Dr. Freise und Frau Dr. Wienströer. Beide gehören dem sozialen Leitmilieu der Postmateriellen an. Herr Freise beschreibt in einem Telefoninterview Bildung als

"Insel-Hopping [...] Ich hasse Kanones... schafft zwei, drei, mehr Kanones, mehrere gleichberechtigte, sehr unterschiedliche Kanones. Ich bin ein absoluter Gegner von Schwanitz ‚Alles was man wissen muss‘, halte ich für absolut hypertroph, was er da gemacht hat. Ist ungemein anregend und Schwanitz ist ein geistreicher Mann aber die Tatsache, dass er sich viele Jüngere und Bildungsbeflissene an seinen eigenen Bildungsbegriff angeschmiedet hat, nehme ich ihm übel... Bildung ist das, was man sich selbst erarbeiten muss, und dabei behaupte ich, es gibt in dem unheimlich zerklüfteten Gebirge Bildung unglaublich viele Trampelpfade, und ich warne davor, auf der via larga – die führt ja bekanntlich direkt in die Hölle – entlang zu trampeln [...] ich bin in dieser Beziehung Radikalindividualist: es gibt keinen einheitlichen Bildungsbegriff."

So liest er zum Beispiel "alles. Und zwar vom Schwerstgelehrten bis zum Trivialen. Wobei ich triviale Texte keineswegs für unbedingt trivial halte... Es gehört zum Leben dazu, und wenn man diesen Bereich ausblendet, dann fehlt Ihnen ein Teil des menschlichen Lebens. Also, wenn ich beim Arzt bin, dann schau ich selbstverständlich bei Gala rein." Einen ähnlich breiten Bildungsbegriff vertritt Frau Wienströer. Sie sieht das reine Fachwissen nicht als Bildung an: "Ich habe Leute gesehen, die hatten fünf Titel und waren strohdoof, die hatten einen Flintenrohrblick auf diese Welt, waren vollkommen ungebildet."

Für die Unterschichtmilieus der Hedonisten, Konsum-Materialisten und Traditionsverwurzelten ist Bildung vor allem durch Schulwissen und institutionell zertifiziertes Wissen gekennzeichnet. Damit fehlt ihnen eine wesentliche Dimension, um potenziell erfolgreich zu sein. In den traditionellen Milieus der Konservativen und DDR-Nostalgischen wird im Rahmen des Sozialisationswissens das Alltagswissen eher abgewertet. Für diese Milieus machen klassisch humanistische Bildungsinhalte einen gebildeten Menschen aus. "Theater und Literatur" machen sicherlich einen großen Teil dieses klassisch humanistischen Kanons aus, zu dem unseres Erachtens auch feuilletonistisches Wissen gehört. Die Abwertung von Alltagswissen könnte im Quiz zu Schwierigkeiten in den ersten Fragerunden führen, bei denen das Alltagswissen im Vordergrund steht – etwa, wenn es um Mode und Tratsch geht.

Inwiefern gelten die Gewinner aus der Quizshow in eigenem sozialen Milieus als gebildet?

Der Bildungsbegriff des postmateriellen Milieus, dem mit Herrn Freise und Frau Wienströer zumindest zwei der bislang vier Millionengewinner angehören, ist gekennzeichnet durch Mehrdimensionalität. "Fachidioten" werden abgelehnt, breit gefächertes Allgemeinwissen gilt als Bildungsideal. Eine gebildete Person ist offen für Neues und Anderes. Sie ist bereit, ihre Ansichten immer wieder in Frage zu stellen. Herrn Freises "Inselhopping" und seine Bereitschaft Triviales, etwa auch die Zeitschrift Gala zu lesen, sprechen für das breit gefächerte Allgemeinwissen. Seine Offenheit für Neues wird unter anderem an einer Äußerung deutlich wie "Wissen hält nicht länger als Fisch". Auch Frau Wienströer klammert das "Triviale" nicht aus ihrem Leben aus: So liest sie zum Beispiel gern Thriller und Krimis. Der für das postmaterielle Bildungsverständnis wichtige Aspekt der Persönlichkeitsbildung

("zur Bildung gehört für mich Empathie, Wissen ist sekundär [...] wenn man nicht selbstkritisch ist und sich nicht selbst hinterfragen kann, kann man sich nicht weiterentwickeln", Frau Wienströer im Telefoninterview) spielt im Kontext des Quizshowwissens kaum eine Rolle. Allerdings müssen die Kandidaten ihre eigene Kompetenz einschätzen können, über ihr unmittelbares Umfeld Bescheid wissen, etwa wenn sie entscheiden, wen sie für welche Frage als Joker anrufen oder wann das Publikum der geeignete Joker ist. Ein weiterer Aspekt, der im Zusammenhang mit Fragen der Persönlichkeit steht, ist der Umgang mit den stabilisierenden und destabilisierenden Äußerungen Günther Jauchs, der lautes Denken der Kandidaten häufig kommentiert.

Leistet Quizshowwissen als populäres Wissen einen substanziellen Beitrag zur Bildung eines Menschen?

Populäres Wissen genießt im Diskurs etwa etablierter Akademiker eine geringe Dignität. Unseres Erachtens leistet es gleichwohl einen substanziellen Beitrag zur Bildung von Menschen in unserer Gesellschaft auch wenn es aus einer wissenstheoretischen Perspektive eher einfach strukturiert zu sein scheint. Das Einfache dieses Quizshowwissens liegt darin, dass es nur deklaratives und kein prozedurales Wissen repräsentiert. In dieser Quizshow kommt es nicht zu (außersprachlichen) Handlungen. Darüber hinaus ist die Struktur des deklarativen Wissens wenig komplex. Es geht hier häufig um einfache Synonymie-Relationen oder Ober-Unterbegriffs-Beziehungen (vgl. Fellbaum & Grabowski 2002). Zum Beispiel bei der Frage "Was ist ein Rebus? – A: Kreditinstitut, B: Werkzeug, C: Weinstock, D: Bilderrätsel" (Freise; 2000 €) sind "Rebus" und "Bilderrätsel" die Argumente einer wahren ISA-Prädikation. Durch die Vorgabe von bestimmten Antwortalternativen kann das abgefragte deklarative Wissen allenfalls durch Negations-Operationen kompliziert werden. Bei der Frage "Wobei handelt es sich nicht um ein Insekt? – A: Stechmücke, B: Wintermücke, C: Grasmücke, D: Kriebelmücke" (Freise, 16.000 €) muss diejenige Antwortalternative x gefunden werden, bei der die Proposition (ISA, x, Insekt) den Wert „falsch“ annimmt. (Sofern man im Übrigen weiß, dass Stech-, Winter- und Kriebelmücke tatsächlich Mückenarten sind, muss man zur richtigen Beantwortung der Frage nicht einmal wissen, dass Grasmücken Vögel sind; die Rolle des Strategiewissens und -einsatzes als Bildungsvorteil kann im vorliegenden Zusammenhang jedoch nicht behandelt werden.)

Andererseits jedoch sind die deklarativen Wissensbestände durch eine besondere Spannung gekennzeichnet – die Spannung von schulischem und Sozialisationswissen. Hieraus ergibt sich prinzipiell eine breite Zugänglichkeit des Quizshowwissens. Selbst Milieus, die bestimmte Wissensbestände eher weniger schätzen oder weniger Zugang dazu haben, können zumindest prinzipiell verstehen, worum es geht. Insgesamt lässt sich konstatieren, dass dem Quizshowwissen unterschiedlichste Wissensbestände zu Grunde liegen, die milieuübergreifend auf Interesse stoßen – daraus lässt sich sicherlich ein Teil der Popularität der Show erklären. Darüber hinaus bieten die unterschiedlichen Wissensbestände die Möglichkeit, sich als Mitglied eines Milieus von anderen abzugrenzen – etwa wenn ein Konservativer sagt: "Wann Günter Pfitzmann durch Herrn Hunold in Praxis Bülowbogen ersetzt wurde, muss ich wirklich nicht wissen". Ebenso könnte ein Hedonist sagen: "Es ist vollkommen egal, wer Hamlets Vater war. Es ist nur ein Stück Literatur von einem schon lange toten Schriftsteller." Der Konservative hingegen könnte sich mit dem Wissen über Hamlets Vater identifizieren – nach dem Motto "Ich weiß, wie Hamlets Vater hieß, der Mann von der Straße weiß es nicht". Vor dem Hintergrund dieser imaginierten Äußerungen erscheint die Quizshow und paradigmatisch hierfür die Sendung "Wer wird Millionär?" als Bildungsspiel, welches milieuübergreifend Identifikation und Abgrenzung von den Bildungsidentitäten verschiedener Milieus erlaubt. In der breiten milieuübergreifenden

Zugänglichkeit, der Spannung von schulischem Wissen und Sozialisationswissen und in der Möglichkeit diese Spannung in der Show zu einem Bildungsspiel mit Identifikation und Abgrenzung zu machen, liegt unseres Erachtens der Wert von Quizshowwissen. Es ist damit, wenn auch in einem andern Sinne als zum Beispiel bei Klafki, allgemeines Wissen, und ermöglicht es, eigene Bildungspositionen durch Abgrenzungen wahrzunehmen.

Danksagung

Das Projekt "Quizshowwissen als Spiegel kultureller Teilhabe" wurde von 2002 bis 2004 durch Forschungsförderungsmittel des Senats der Pädagogischen Hochschule Heidelberg unterstützt. – Das Projekt "Soziale und regionale Differenzierung von Weiterbildungsinteressen und -verhalten" wurde von 2001 bis 2003 durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Autoren

Sylva Panyr, M.A.
Ludwig-Maximilians-Universität
Institut für Schulpädagogik
E-Mail: panyr@schedu.uni-muenchen.de

Prof. Dr. Ewald Kiel
Ludwig-Maximilians-Universität
Ordinarius für Schulpädagogik
Homepage: <http://www.paed.uni-muenchen.de/~schulp/>
E-Mail: kiel@schedu.uni-muenchen.de

Swantje Meyer, Dipl. Psych.
Pädagogische Hochschule Heidelberg
E-Mail: swantje.meyer@ph-heidelberg.de

Prof. Dr. Grabowski
Professor für Psychologie, insbesondere Kognitive Psychologie
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Homepage: <http://www.ph-heidelberg.de/wp/grabowsk/>
E-Mail: grabowski@ph-heidelberg.de

Literatur

- Barz, H. (2000). Weiterbildung und soziale Milieus. Neuwied.
- Barz, H. & Tippelt, R. (2004a). Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Band 1: Praxishandbuch Milieumarketing. Bielefeld.
- Barz, H. & Tippelt, R. (2004b). Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Band 2: Adressaten- und Milieuforschung zu Weiterbildungsverhalten und -interessen. Bielefeld.
- Bremer, H. (1999). Soziale Milieus und Bildungsurlaub. Angebote, Motivationen und Barrieren der Teilnahme am Programm von „Arbeit und Leben Niedersachsen e.V.“ Hannover.

- Fellbaum, C. & Grabowski, J. (2002). Polysemy and the (mental) lexicon. In A. Lenci & V. Di Tomaso (Hrsg.), *Exploring the lexicon. Theory and computation* (S. 7–16). Alessandria: Edizioni dell'Orso.
- Flaig, B.; Mayer, T. & Uelzhöffer, J. (1994). *Alltagsästhetik und politische Kultur. Zur ästhetischen Dimension politischer Bildung und politischer Kommunikation*. Bonn.
- Gapski, J.; Köhler, T. & Lähnemann, M. (2000). *Alltagsbewusstsein und Milieustruktur der westdeutschen Studierenden in den 80er und 90er Jahren. Studierende im Spiegel der Milieulandschaft Deutschlands*. Hrsg. vom Hochschul-Informations-System. Hannover.
- Heitmeyer, W.; Collmann, B.; Conrads, J.; Matuschek, I.; Kraul, D.; Kühnel, W.; Möller, R. & Ulbrich-Herrmann, M. (1998). *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen sozialen Milieus*. Weinheim & München.
- Kiel, E. (1999). *Erklären als didaktisches Handeln*. Würzburg.
- Kiel, E. & Rost, F. (2003). *Einführung in die Wissensorganisation*. Würzburg.
- Kiel, E.; Grabowski, J. & Meyer, S. (im Druck, voraussichtlich Juli 2005). Quizshowwissen als Bildungsgut, in: *Zeitschrift für Pädagogik*, Nr. 3, 2005.
- Media-Gruppe Digital (1999). *Newsletter Online-Nutzung in den Sinus-Milieus*. Unterföhring.
- Meyer, S.; Grabowski, J. & Kiel, E. (2004). *Sprachliches Wissen in Quizshows*. Vortrag, 35. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik, Wuppertal.
- Storey, J. (2003). *Inventing Popular Culture*, Oxford.
- Schulenberg, W.; Loeber, H.-D.; Loeber-Pautsch, U. & Pühler, S. (1978). *Soziale Faktoren der Bildungsbereitschaft Erwachsener*. Stuttgart.
- Strzelewicz, W.; Raapke, H.-D. & Schulenberg, W. (1966). *Bildung und gesellschaftliches Bewußtsein*. Stuttgart.
- Tippelt, R.; Reich, J.; Panyr, S.; Eckert, T. & Barz, H. (2004). *Bildungsverständnis: Bildungsbegriff und Bildungserwartungen*. In: Barz, H./Tippelt, R. (Hg.): *Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Adressaten- und Milieuforschung zu Weiterbildungsverhalten und -interessen*, Bd. 2, Bielefeld.
- Tippelt, R.; Weiland, M.; Panyr, S. & Barz, H. (2003). *Weiterbildung, Lebensstil und soziale Lage in einer Metropole: Studie zu Weiterbildungsverhalten und -interessen der Münchner Bevölkerung*. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Bonn.
- Uelzhöffer, J. (2000). *Lebenswelt und bürgerschaftliches Engagement. Soziale Milieus in der Bürgergesellschaft. Ein Bericht des Sozialwissenschaftlichen Instituts für Gegenwartsfragen (SIGMA)*. Hrsg. vom Sozialministerium Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Vester, M.; Lange-Vester, A.; Bremer, H. & Olbrich, G. (1997). *Zwischenbericht zum Forschungsprojekt: „Arbeitnehmermilieus als Zielgruppen des Bildungsurlaubs. Angebote, Motivationen und Barrieren des Bildungsurlaubsprogramms von ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen e.V.“* Hannover.
- Wippermann, C. (2001). *Die kulturellen Quellen rechtsradikaler Gewalt*. In: *Jugend & Gesellschaft*. Heft 1, Februar. S. 4-7.

Zitation

Empfohlene Zitation:

Panyr, Sylva; Kiel, Ewald; Meyer, Swantje; Grabowski, Joachim (2005). Quizshowwissen vor dem Hintergrund empirischer Bildungsforschung. In: bildungsforschung, Jahrgang 2, Ausgabe 1, URL: <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2005-01/quiz/>

[Bitte setzen Sie das Datum des Aufrufs der Seite in runden Klammern und verwenden Sie die Kapitelnummern zum Zitieren einzelner Passagen]

© Sylva Panyr, Ewald Kiel, Swantje Meyer, Joachim Grabowski